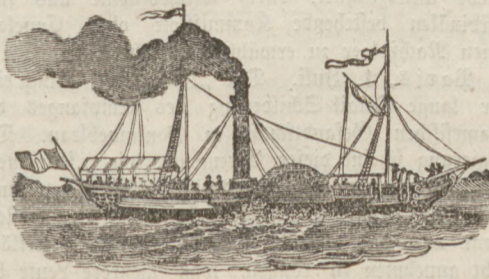


Danziger Dampfboot.

N^o. 154.

Freitag, den 5. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Frankfurt a. M., Donnerstag 4. Juli.
In der heutigen Bundestagsitzung beantragte Baden, daß die Bundesbeschlüsse aus den Jahren 1852 und 1860 die Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 nicht hindern sollen. Kurhessen behielt sich seine Erklärung vor.

Von der polnischen Grenze,
Donnerstag, 4. Juli.

Aus Warschau erfährt man, daß dort neue Volksdemonstrationen im sächsischen (Krasinski'schen) Garten die strengsten Repressivmaßregeln veranlaßten. In der Hauptstadt wie in den Provinzen herrscht eine sehr gereizte Stimmung.

Petersburg, Donnerstag 4. Juli.

Die heutige „Börsezeitung“ theilt in einem Artikel, der die derzeitige Geld- und Handelskrise bespricht, mit, daß die Hauptbergwerksbesitzer Demidoff, Stranganoff, so wie viele andere nur mit der äußersten Anstrengung den Betrieb fortzusetzen im Stande sind. Die Besitzer der Zuckersiedereien bitten um Subsidien im Betrage von Millionen. Die Haupt-Baumwollenspinnereien leiden. Einer der größten Kapitalisten, Benardaki fängt an in seinen 11 großartigen Fabriken die Arbeit einzustellen. Ein Hauptbranntweinpächter, Koforeff schwebt in Gefahr, die Zahlungen einstellen zu müssen; der Branntweinpächter des Kornstapelplatzes an der Wolga, Khibinsk hat fallirt. Die bekannten Fabriken des bankrotteten Fabrikanten Alexejeff's konnte man nicht höher als zu 18 pCt. des ursprünglichen Werthes unterbringen. Mehrere Compagnien haben liquidirt, viele wanken. Besitzer unliberirter Bahnaktien können nur mit größter Mühe die nöthigen Kapitalien zur Einzahlung aufstreiben. Wer bei großen Unternehmungen stark betheilig ist, ist gezwungen die sichersten Aktien zu 50 pCt. fortzugeben.

Turin, Mittwoch, 3. Juli.

Nach der „Gazzetta di Torino“ werden die Franzosen Civita Castellana und Viterbo räumen.

Paris, Donnerstag 4. Juli.

Es wird dementirt, daß Civita Castellana geräumt worden sei.

Paris, Donnerstag, 2. Juli, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Graf Arese dem Kaiser am letzten Dienstag ein Schreiben des Königs Victor Emanuel übergeben habe, in welchem der legislative Akt notifizirt wird, kraft dessen der König von Sardinien den Titel eines Königs von Italien angenommen hat.

Stockholm, Donnerstag 4. Juli.

Der Bevollmächtigte des Königs von Italien, Marquis Torrea ist mit Jubel empfangen worden, und hat Ehrenbezeugungen vom Könige und vom Volke erhalten. — In der nächsten Woche werden die Bewohner Stockholms ihm zu Ehren ein großes Bankett veranstalten.

Paris, 2. Juli.

General Fleury geht nach Turin. Dem Vernehmen nach ist Herr von Banneville zum französischen Gesandten in Italien bestimmt.

Der türkische Kriegsminister tritt zurück und wird durch Ramic Pascha ersetzt. (R. S.)

K u n d s c h a u.

Berlin, den 4. Juli.

— Dem Vernehmen nach ist die Huldigungsfrage schließlich auch in formeller Hinsicht verfassungsmäßig erledigt worden. Heute fand eine mehrstündige Conferenz statt.

— Wenn wiederholt in der Presse verlautet hat, daß an Preußen, als es sich bei den jüngst abgebrochenen Verhandlungen mit Oesterreich um die Revision der Bundeskriegsverfassung handelte, Gegenforderungen gestellt worden sind für Concessionen auf diesem Gebiete, wo Oesterreich trotz seines Einflusses auf die deutschen Bundesstaaten doch nicht die Kraft und Macht besaß, für diese Concessionen eine Bürgschaft zu übernehmen, so waren diese Angaben nichts weniger als unbegründet. Die Gegenforderungen, die auch heute noch aufrecht erhalten werden, betrafen keineswegs die deutsche Wehrverfassung, sondern, wie uns dies unser Wiener Correspondent nochmals versichert, gewisse Versprechungen für Eventualitäten in Venetien und Ungarn. Was Venetien betrifft, so geht Preußen nicht über die Abmachungen von Teplitz — ob schriftliche, ob mündliche weiß unser Correspondent nicht zu präcisiren — hinaus. In Betreff Ungarns, wo es sich nur darum handelte, Truppen an der Grenze edelonsweise für den Fall eines Aufstandes aufzustellen, konnte Preußen der Sachlage gemäß auch nur eine ablehnende Antwort geben, obgleich es sich nicht verhehlte, daß der Gang der Ereignisse Vorsichtsmaßregeln nöthig machen könnte.

— In unterrichteten Kreisen weiß man nichts von Unterhandlungen zwischen Preußen und Rußland, welche die Anerkennung des Königreichs Italien betreffen. Preußen verfolgt seine zuwartende, wohlwollende Politik und wird sobald noch keinen Entschluß fassen, Rußland bleibt dabei, daß es die Verhältnisse auf der Halbinsel nicht von demselben Standpunkt aus beurtheilt wie England und Frankreich, dem fait accompli consolidé aber seine Anerkennung nicht versagen wird, sobald die Consolidation auch ein fait accompli sein wird.

— In Koburg hat der gemeinschaftliche Landtag am 1. Juli vorläufig die Annahme der Konvention beschlossen, welche den Offizieren des Herzogthums den Eintritt in die preussische Armee mit dem gegenwärtigen Grade, sowie die Einreihung in den preussischen Staatsverband zusichert. Das Herzogthum wird für die Verpflegung der Offiziere 18,312 Thlr. jährlich in Friedenszeiten, 1843 Thlr. einmalig im Falle einer Mobilmachung und 8992 Thlr. jährlich während der Mobilhaltung zahlen. Die Konvention tritt sofort in Kraft und ihre vorläufige Dauer ist auf 10 Jahre festgesetzt. Der gemeinschaftliche Landtag wurde demnächst vertagt.

— Im nächsten Frühjahr wird in London eine allgemeine Kunst- und Industrieausstellung stattfinden. Zur Vertretung der Interessen preussischer Fabrikanten ist eine Kommission ernannt, deren Vorsitz der Kronprinz Friedrich Wilhelm übernommen hat.

— In dem mit diesem 1. Juli in Kraft tretenden neuen oldenburgischen Militär-Strafgesetzbuch sind in Deutschland zum ersten Male die von liberaler Seite so nachhaltig empfohlenen Grundsätze großentheils in Anwendung gekommen. Das demselben vorangestellte Prinzip ist, daß das Militär und das Volk in Waffen sei, und daher auch das bürgerliche Recht gleiche Anwendung auf diesen Stand finden müsse. In Folge dessen beschränkt dieses

Militär-Strafgesetzbuch seine Bestimmungen auch nur auf eigentlich militärische Delikte, während es alle anderen Vergehen und Verbrechen unter das bürgerliche Strafgesetzbuch stellt. Die körperliche Züchtigung findet in keinem Fall, selbst bei den in die zweite Klasse versetzten Mannschaften, mehr statt.

Breslau, 28. Juni. Wie die „Br. Ztg.“ berichtet, ist die bevorstehende Jubelfeier der Alma Viadrina durch einen bedauerlichen Konflikt zwischen der akademischen Jugend und den akademischen Behörden eingeleitet worden. Der früher mitgetheilte Beschluß der Studentenschaft, sich an den Festlichkeiten nur dann zu betheiligen, wenn ihr ein Paritätsverhältniß mit den Dozenten eingeräumt würde, hat zur Auflösung des bestehenden Festcomités der Studierenden Veranlassung gegeben. Der Senat beabsichtigt die Bildung eines neuen Comités aus denjenigen Elementen der Studentenschaft, welche dem obigen Beschlusse ihrer Commissionen fremd geblieben sind oder sich davon lösgen.

Bonn, 27. Juni. Für das Arndt-Denkmal ist nach der „Ess. Ztg.“ ein Beitrag von 114 Thlr. aus Japan eingegangen. Bildemeister, ein in Nangasaki lebender Deutscher, hat daselbst seine Landsleute zur Betheiligung veranlaßt und, um den ächt deutschen Charakter der Sammlung zu wahren, die Anerbietungen mehrerer Engländer und Holländer abgelehnt. Nur ein Engländer John Major hat sich durchaus nicht abweisen lassen, da er in Deutschland erzogen und sein Vater ein persönlicher Freund Arndt's gewesen sei.

Kastatt. Bei einer so exponirten Grenzfestung, wie die Bundesfestung Kastatt es ist, mag von Zeit zu Zeit mit Gemüthsruhe auf den trefflichen Zustand des Platzes und dessen von Jahr zu Jahr sich steigende Vertheidigungsfähigkeit hingewiesen werden. Von dem Umfange des in letzter Zeit Geschehenen zeugt es schon, daß in einem Zeitraum von 15 Monaten die Summe von 436,000 Fl. bloß für die Verstärkung der Artillerieausrüstung aufgewandt ist, und zwar sind neben der Vermehrung der Vorräthe an Pulver und Eisenmunition 5 Stück 25pfünder Bombenkanonen, 3 Stück 18pfünder, 16 Stück kurze 24pfünder Kanonen und 2 Stück 60pfünder Mörser angeschafft. Weiter 14 Stück 25pfünder Mörser, 11 Coehornmörser, 31 Stück 6pfünder Kanonen, sowie die erforderliche Zahl geeigneter Geschütze werden im Laufe des gegenwärtigen Jahres aufgestellt sein. Kastatt hat 22 Wachen, welche täglich von nahe an 300 Mann besetzt werden.

Wien, 1. Juli. Man schreibt der Allgemeinen Zeitung von hier: „Die Ernennung des Grafen Corinini zum kommandirenden General in Ungarn an die Stelle des für die Durchführung energischer Maßregeln minder geeigneten Fürsten Lichtenstein, so wie die gleichzeitig erfolgte Ernennung neuer Festungs-Kommandanten für die beiden wichtigsten Festungen Ungarns, Komorn und Peterwardein, ist ein Ereigniß, das wohl nicht ohne innigen Zusammenhang mit den Maßregeln steht, welche die Regierung in Ungarn zu ergreifen im Begriffe ist. General Corinini, der früher in Banat kommandirte, kennt Land und Leute in Ungarn aus eigener Anschauung und gilt als ein Mann von großer Energie und seltener Thatkraft. Die Wahl, welche die Regierung in seiner Person getroffen, beweist aber auch, daß die Umgebung des Kaisers, der bisher mehr mit den Ungarn als mit den Liberalen im Reichsrathe sympathisirte, mit ihren aristokratischen

Freunden entschieden gebrochen, und die Durchführung energischerer Maßnahmen befürwortet.“

Der gestern Abends aus Korsu hier eingetroffene Professor Stoda brachte die tröstliche Nachricht, daß in dem Krankheitszustande der Kaiserin durchaus keine beunruhigende Erscheinungen vorkommen.

Italien. Die Turiner Deputiertenkammer hat in ihrer Sitzung vom 1. Juli verweigert, die Dringlichkeit einer von mehreren Tausend Unterschriften bedeckten Adresse, welche die Rückberufung Mazzinis aus dem Exil fordert, zu konstatieren. Der Dringlichkeitsantrag ging von Brofferio aus. Man nahm die Discussion über die Anleihe wieder auf. Nicajoli äußerte sich etwa, nachdem er über die Absichten der Regierung, die innere Verwaltung betreffend, gesprochen, etwa folgendermaßen: „Wir rufen nicht allein zur Verteidigung des National-Territoriums als solchen, wie es sich jetzt wirklich konstituiert hat, sondern um es zu vervollständigen, um ihm die natürlichen und rechtmäßigen Grenzen wiederzugeben. (Beifall.) Die Regierung ist so glücklich, indem sie Oesterreich ganz aus dem Spiele läßt, dem Parlament anzeigen zu können, daß seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Großmächten Europas sehr befriedigend sind. Die italienische Angelegenheit erfreut sich allgemein der Sympathieen. Italien kann immer noch auf Verbündete rechnen. (Bravos.) Die Anerkennung Englands liefert ein neues Beispiel von dem Vertrauen, welches wir einflößen. Wir haben Grund zu glauben, daß solche Beispiele nicht ohne Nachahmung bleiben werden. Europa wird, Dank dem Prinzip der Nichtintervention, bald darin einig sein, unsere Nationalität zu befestigen und unser unzweifelhaftes Recht, dieselbe zu vervollständigen, anzuerkennen. (Beifall.) Ich habe von Gebietsabtretungen sprechen hören. Ich weise mit Entrüstung jeden hierauf abzielenden Gedanken und jedes Wort zurück. Die Regierung des Königs, ich sage es ein für alle Mal, kennt keine Handvoll italienischer Erde, welche sie abtritt; sie will Nichts abtreten und wird bestimmt Nichts abtreten. (Lebhafte Beifall.) Die Regierung hat die Absicht, das nationale Territorium zu verteidigen und wieder zu erwerben. Sie hat Rom und Venedig im Auge, sie richtet an diese die Schmerzen, die Wünsche, die Hoffnungen und Absichten der Nation. Die Regierung fühlt die ganze Schwere der Aufgabe, deren Lösung man von ihr erwartet. Sie ist entschlossen, sie zu lösen und wird sie mit Gottes Hilfe lösen. Eine sich jetzt vorbereitende Gelegenheit wird binnen Kurzem den Weg nach Venedig bahnen. Unterdessen denken wir an Rom, nach Rom wollen wir gehen. So lange Rom noch politisch von uns getrennt sein wird, bleibt der Rest Italiens immer noch ein Heerd der Intriguen, Verschönerungen und eine fortwährende Drohung für die öffentliche Ordnung. Die Italiener haben nicht nur ein Anrecht auf Roms Besitz, sondern derselbe sei für sie eine unerbittliche Notwendigkeit. Wir wollen nicht durch ungünstige, aufrührerische Bewegungen, welche das Nationalwerk gefährden, nach Rom gelangen; wir wollen dorthin gelangen im Einverständnis mit Frankreich, indem wir nicht einreißen, sondern aufbauen; indem wir der Kirche den Weg erschließen, sich selbst zu reformieren; indem wir ihr die Freiheit und Unabhängigkeit geben, vermöge deren sie zu ihrer Reinheit, zum religiösen Gefühl, zur Einfachheit der Sitten, zur strengen Disciplin, zurückkehren kann, Eigenschaften, durch welche sie in den ersten Zeiten so ruhmvoll und verehrungswürdig geworden, indem sie freiwillig einer Nachvollkommenheit entsagt, welche mit der großen Idee ihrer Einzigkeit in Widerspruch steht. Die Regierung verheimlicht sich nicht die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, schöpft Muth und Vertrauen aus der Größe des Werkes selbst. Ihre Kraft liegt in der öffentlichen Meinung. Die italienische Revolution ist groß, weil sie eine neue Aera herbeiführt. Italien hat für die Begründung seiner Zukunft die ganze Menschheit für sich. Bei der Gerechtigkeit unserer Sache hoffe ich, daß wir bald zum Ziele gelangen werden!“ Der größte Beifallsturm folgte dieser Rede. Die Anleihe wurde mit 242 Stimmen gegen 14 bewilligt.

Turin. Aus Genua vom 29. wird der „Italie“ geschrieben: „Das Gerücht, welches von dem Project eines Attentats gegen das Leben Garibaldi's in Umlauf ist, ist keine Erfindung, wie man Anfangs glaubte. Briefe, welche vorliegen, bestätigen das Bestehen einer geheimnißvollen Gesellschaft in einer der Städte der Umgegend. Sie besitzt bedeutende Geldmittel und wird von reaktionärer Seite entschieden geleitet. Von dieser Gesellschaft wurden an 2 verschiedenen Tagen 4 Emisäre nach Genua geschickt, welche sich daselbst nach Caprera einschiffen. Sie waren mit Empfehlungsbriefen an Garibaldi versehen, dessen Sorglosigkeit um seine Person, so wie die Leichtgläubigkeit, mit welcher man von ihm empfangen wird, bekannt sind. Zwei dieser Agenten sollen einem geistlichen Orden angehören. Eine vertrauliche Mittheilung, welche von Angehörigen dieser Gesellschaft an andere Personen gemacht wurde, verhalf zur Entdeckung des Komplotts. Es wurden sogleich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und eine Warnung nach Caprera abgeschickt.“

Die italienische Deputiertenkammer hielt am Sonntag eine Sitzung, um ihren Schluß zu beschleunigen. Die von Farini in Bezug auf Frankreich abgegebenen Erklärungen wurden mit dem größten Beifall aufgenommen, und können als eine Antwort auf die feberhafte Ungebuld angesehen werden, mit welcher die linke avancirte Partei auf Lösung der römischen Frage dringt. Diese Ungebuld geht sogar soweit, daß, wie das Gerücht im anti-italienischen Lager sagt, die

alten Garibaldianer daran gedacht hätten, ihren alten Führer von seiner Insel wegzuholen, ihn mit sich nach Sicilien und von da nach Neapel zu führen, von wo aus sie sich auf Rom werfen wollten.

Rom. Der „Perseveranza“ vom 29. Juni wird aus Turin geschrieben: Der Zustand des Papstes flößt noch immer lebhafteste Besorgnisse ein; man versichert, daß ein kürzlich abgehaltenes ärztliches Consilium erklärt, obwohl Se. Heiligkeit kein charakteristisches Uebel habe, so verlange doch sein Zustand die eifrigste Pflege und unbedingte Ruhe. Gerüchtweise verlautet: Se. Heiligkeit habe ein Breve unterzeichnet, durch welches eine aus fünf Kardinälen bestehende Kommission ohne Conclave seinen Nachfolger zu erwählen ermächtigt sei.

Paris, 1. Juli. Der „Moniteur“ bringt eine sehr lange Detail-Schilderung des Empfanges der Siamesischen Gesandtschaft in Fontainebleau. Die Regierung scheint dieser Ceremonie, die „seit mehr als 200 Jahren in Frankreich nicht dagewesen“, eine sehr große Bedeutung beilegen zu wollen. Wenn aber das amtliche Organ ausdrücklich erklärt, nicht annehmen zu können, was mehrere Leute behaupten, daß die vor Louis XIV. erschienene Siamesische Gesandtschaft nichts weiter als „eine zum Vergnügen des großen Königs veranstaltete Comödie“ gewesen sei, so wird es dadurch den Zweifel nicht heben können, ob diese allerneueste Ceremonie, bei der die Kaiserin ihr Lachen durch ein Taschentuch hat ersticken müssen, etwas mehr als eine zum Vergnügen der großen Nation veranstaltete Comödie gewesen ist.

Die Meinung, daß der Kaiser mit Victor Emanuel über die Lösung der römischen Frage vollkommen einig ist, gewinnt immer mehr Bestand. Mit dem Augenblick, in welchem der Papst die Augen schließt, werden — so denkt man sich den französisch-piemontesischen Plan — Victor Emanuel's Truppen den Marsch nach Rom antreten und die Wahl eines neuen Papstes unter den Schutz ihrer Waffen stellen. Der neue Papst, unter diesem Drucke gewählt, wird der Ausführung mit Piemont sicher kein Hinderniß in den Weg legen. Daß Oesterreich auf diese Eventualität Bedacht genommen hat, braucht nicht gesagt zu werden. Das Gerücht von einem in Verona abzuhaltenden Conclave deutet jedenfalls auf Absichten, die sich nicht dementiren lassen, wenngleich die faktischen Angaben, welche das Gerücht begleiteten, grundlos sein mögen.

Ein Correspondent der „Elf. Ztg.“ will aus zuverlässiger Quelle wissen, es ist eine zwischen Paris und Turin abgemachte Sache, daß, wenn der Papst früher sterben sollte, als es zu einer Lösung gekommen ist, an demselben Tage Victor Emanuel in Rom proclamirt werde.

London, 1. Juli. Das Leichenbegängniß Braidwoods, des Chefs der Londoner Löschanstalten, der vor zehn Tagen beim großen Brande sein Leben eingebüßt hatte, war das großartigste, das London seit der Bestattung des Herzog v. Wellington gesehen hat. Mehrere Freiwilligenkorps, sämtliche Feuerbrigaden, Deputationen der verschiedenen Polizeidistrikte, und Vereine, nebst anderen Tausenden hatten sich zusammengefunden, dem Verstorbene die letzte Ehre zu erweisen. Der Trauerzug mitten durch die mit dichten Menschenmassen angefüllten Straßen der City hatte eine Länge von über einer Stunde. Alle Löden waren geschlossen und Aller Häupter entblößt. Das Feuer, dem er zum Opfer fiel, ist auch heute noch nicht ganz bewältigt. Die große Brandstätte ist zum Theil noch immer in Dampf gehüllt, und da und dort schlagen ab und zu Flammensäulen aus den Kellern auf.

New-York, 11. Juni. Ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ warnt ganz entschieden gegen die Herüberkunft solcher Preussischer Offiziere, welche drüben nicht mehr im activen Dienste stehen und auf eigene Faust hierher kommen, um in der hiesigen Armee oder in den Freiwilligen-Regimentern zu dienen. „In den letzteren ein Unterkommen zu finden, dürfte selbst abgesehen von allen sonstigen Gründen, schon deshalb sehr schwer halten, weil die Gemeinen ihre Offiziere selbst wählen, also die mit den hiesigen Zuständen und Personen Unbekanntem erst nach längerem Aufenthalte zu der ihnen gebührenden Stellung gelangen können. Die Vereinigten-Staaten-Armee ist eines der abgeschlossenen aristokratisch-nativistischen Korps, die man sich nur denken kann. Obgleich seit Jahren hier zu Lande ausgezeichnete Offiziere aller Waffengattungen leben, darunter Männer, welche in der Berliner Kriegsschule gebildet sind und früher sogar dem preussischen Generalstab angehörten, so ist es doch, trotz der äußersten Bemühungen, bis jetzt noch keinem derselben gelungen, eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung in der Vereinigten-Staaten-Armee zu finden. In gewöhnlichen Zeiten kann nur derjenige Offizier werden, welcher in der militairischen Bildungsanstalt in Westpoint erzogen und graduirt ist. In Kriegszeiten wird aber eine Ausnahme gemacht. Es drängen sich dann alle in das Heer, welche früher keine Fürsprache für Westpoint

hatten. Die Annahme hängt gar nicht von Verdienst und Tüchtigkeit, sondern lediglich von guten Connerionen ab. Die Jeunesse dorée der reichen Handelsstädte ist darum auch jetzt durch Hunderte von Offizier-Aspiranten vertreten; sie ist selbstverständlich, da sie über große Mittel gebieten kann und eine Ausgabe von 10,000 und mehr Dollars für ein Offizier-Patent nicht in Anschlag bringt, fast immer erfolgreich. Einer meiner Bekannten dagegen, um ein Beispiel aus vielen ähnlichen herauszugreifen, ein ausgezeichnete Ingenieur, der den ganzen ungarischen Krieg an der Seite Bem's mitgemacht hat, erhielt nicht einmal eine schriftliche Antwort auf sein von den besten Empfehlungen begleitetes Dienstangebot; der Kriegs-Minister ließ ihm durch seine Ordonnanz mündlich mittheilen, man könne keine Ingenieure brauchen; Artillerie und Genie-Corps gelten hier vorläufig noch als Luxus-Artikel. Wenn diejenigen deutschen Offiziere, welche gern hierher kommen wollen und ihre Kriegslust nicht bändigen können, die Behandlung nachsehen wollen, welche den deutschen, französischen und polnischen Offizieren im Revolutionskriege hier zu Theil ward, so thun sie sich selbst den größten Gefallen und sparen vor Allem eine so gut wie vergebliche Reise. Der Charakter des amerikanischen Volkes, die bornirte Ausschließlichkeit und Ueberzeugung von seiner Ueberlegenheit, die ganz nahe an das jüdische Auserwählthein, an das „Volk Gottes“ grenzt, hat sich seitdem nicht allein nicht geändert, sondern auf Grund mancher äußerlichen Erfolge den Fremden gegenüber sogar noch verschlechtert.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Juli.

Bei günstigem Wetter finden vom 9. bis 12. d. M. Schießübungen der 6 in Dienst gestellten Dampfanonenboote bei Drhöst auf größtentheils weite Distanzen mit gezogenen 24pfündigen und 68pfündigen Bombengeschützen gegen am Strande aufgestellte Scheiben, von der See-seite statt. Nach Beendigung derselben wird eine Schießübung der Dampf-Corvette „Gazelle“ stattfinden und demnächst die Flotille die Besuchsfahrt nach Lübeck und Bremen unternehmen.

Von den Schiffen des ostasiatischen Geschwaders weilt die Fregatte „Thetis“ in Manilla und wird die Corvette „Arcona“ auch dort erwartet; erstere wird nach Siam abgehen.

In Stelle des Kommandanten der „Amazone“, Lieut. z. S. 1. Kl., Herrmann, ist der bisherige Cadettentlehrer, Lieut. z. S. 1. Kl., Lehmann, zur Wahrnehmung der Geschäfte als Navigations-Director der Marine von Berlin kommandirt.

Der Beschluß der Stadt-Verordneten-Versammlung den Magistrat zu ersuchen, gegen die durch das Königl. Provinzial-Schul-Collegium ausgesprochene Ver fügung der Wahl-Bestätigung des Lehrers Schilz im betreffenden höhern Instanzzuge Beschwerde zu führen, wird nun in ein anderes Stadium treten und nur als Principien-Frage zum weitem Austrag geführt werden können, da Herr Schilz, dem Vernehmen nach, dem Magistrat angezeigt hat, daß er bei der Ungewißheit über die endliche Entscheidung der Streitfrage es vorgezogen habe, eine ihm gemachte Offerte in der Rhein-Provinz zum Abschluß zu bringen und daher seine jetzige Stellung zum 1. April künftigen Jahres zu kündigen, um dann unsere Stadt zu verlassen, was allerdings zu bedauern ist, da die Stadt an Hrn. Schilz eine tüchtige, treue und gewissenhafte Lehrkraft gewonnen zu haben glaubte.

Herr Commerzien-Rath C. R. v. Franzius hat die Wahl als Vorsteher an der St. Marien-Ober-Pfarrkirche abgelehnt, weil er schon ein Vorsteher-Amt an der Kirche und dem Hospital zum Heil. Leichnam bekleidet und außerdem seine Zeit von vielen andern Verwaltungen in erschöpfenden Anspruch genommen ist. Es wird demnach zu einer neuen Präsentation Seitens der Vorsteher und zu einer neuen Wahl durch den Magistrat geschritten werden müssen.

Thorn, 2. Juli. [Eine neue Mordthatgeschichte.] Von glaubwürdiger Seite wird uns nachstehendes Ereigniß mitgetheilt, welches sich in dem ca. 3 Meilen von hier entfernten Grenzstädtchen Sluzewo zugetragen hat. Eine jüdische Mutter übergab ihr Kind einer christlichen Amme zur Pflege, welche bei einem jüdischen Hausbesitzer wohnte, den die Mutter gebeten hatte, ihr Kind zu beaufsichtigen. Diese war hierorts in einen Dienst getreten und konnte daher ihr Kind nicht mitnehmen, aber dafür zahlte sie pünktlich pränumerando das monatliche Pflegegeld. Vor vierzehn Tagen jedoch nahm die Amme in der Dunkelheit das Kind und trug dasselbe zum dortigen katholischen Geistlichen, welcher es ohne Weiteres taufte. Sofort nahmen sich der Amme einige Fanatiker an, gaben ihr Geld, so daß sie dem jüdischen Hausbesitzer die Wohnungsmiethe bezahlen konnte, und sie siedelte sammt dem Kinde nach dem von Christen ausschließlich bewohnten Viertel über. Der Hauswirth wollte sich der Fortnahme des Kindes widersetzen, gab jedoch sein Vorhaben auf, als ihm ein Polizeibeamter bemerklich machte, daß das Blut in Strömen fließen würde, falls er nicht nachgäbe. Die Mutter wurde von dem Vorfalle benachrichtigt, eilte sogleich, ihren Dienst hier aufgebend, nach Sluzewo, forderte ihr Kind von der Amme zurück, wurde aber mit Schlägen aus dem Hause getrieben. Die Unglückliche begab sich nun nach der Kreisstadt Wloclawek und bat zuerst den dortigen Rabbiner, einen Preußen, um Unterstützung. Dieser zeigte den Vorfalle nicht nur der Kreisbehörde an, sondern begab sich mit den Kaufleuten Marjow und Poninski zum dortigen Bischof, einem gebornen Deutschen und toleranten und humanen Priester. Die drei nahmen sich der Sache ihrer Glaubensgenossen auf das Wärmste an, allein der Bischof gab ihnen den Bescheid, daß es nicht in seiner Macht stände, das Geschehene ungeschehen zu machen, und so ungefällig die Handlung sei, wäre sie doch als vollbrachte Thatfache unwiderrufbar. Die

unglückliche Mutter ging dann zum ersten Verwaltungs-Beamten, dem Raczelnik, und bat ihn fußfällig und unter Thränen, ihr das Kind wiederzugeben, allein auch dieser suchte mit den Akteuren und machte der Beraubten nur schwache Hoffnung. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in besagter Stadt will die Sache bei den höchsten Behörden weiter verfolgen; mit welchem Erfolge, wird die Zukunft lehren; hoffentlich mit günstigem, da Petersburg nicht Rom ist. (S. G.)

Königsberg. Die sehr frequente Altstadtische Schuhgasse hat durch einen seltenen Unglücksfall, der sich am Frühmorgen des 4. Juli in unserer Stadt ereignete, eine ganz plötzliche, wenn auch nur theilweise Erweiterung erhalten. Gegen 5 Uhr Morgens — hörten wir ein erschütterndes, einem Erdbeben ähnliches Geräusch, untermüht von einem momentanen Getöse von Menschen. Eine die Luft verfinstrende Staubwolke wirbelte zum Himmel empor, dann folgte eine augenblickliche Todtenstille und zwei 3- und 4stöckige Häuser, welche in sich zusammengestürzt waren, lagen als Schutthaufen vor unseren Augen. Es waren die dem Schirmfabrikanten Mathias gehörigen Gebäude Altstadtische Schuhgasse Nr. 17. und 18. (Altstadtische Langgassen-Ecke Nr. 38.). Das erstere Haus hatte M. zur Erweiterung seiner sehr bedeutenden Fabrik vor vier Wochen von dem Bäckermeister Dertel eigenthümlich erworben, um dasselbe abbrechen, neu aufbauen und mit dem zweiten Hause in Verbindung bringen zu lassen. Dachstuhl und Mauerwerk des ersten Hauses waren zum Theil abgebrochen. Trotz der noch vorhandenen Balkenlage, durch welche der stehengebliebene Theil des Hauses sich selbst stützte, erfolgte, veranlaßt durch die Bauqualität, der Zusammensturz dieses Hauses, welches das Nachbarhaus Alt. Schuhgasse Nr. 18., ungewöhnlich rasch zerstörte. Drei Stunden später waren nicht zwei, nein vielleicht 20—30 Menschen mehr, Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik und unzählige Passagiere der hier sehr belebten Straßen erschlagen worden. Fünf unglücklichen zwei Menschen aber sind: der Commis Baruch und der Buchhalter Linde. Beide allein haben ihre Schlafstätten in dem lesterwähnten Hause. Noch um 5 Uhr Morgens sah man den schon aufgestandenen jungen Baruch im Fenster liegen, bei dem plötzlich entstandenen Getöse muß er, um sich von der Ursache zu überzeugen, nach den hinteren oder unteren Zimmern geeilt und — bezagen worden sein. Zwei Betten sahen wir Morgens 7 Uhr von den Arbeitern aus dem Schutte hervorziehen, doch von Menschen bis dahin keine Spur. Glücklicher war ein Maurer, der, dort früh schon beschäftigt, in dem Augenblicke, als das erste Haus über seinem Kopfe zusammenstürzte, einen Eisenhaken zu fassen bekam, sich durchschwang und rettete. Ob, was wohl möglich, Menschen, welche jene enge belebte Straße passirten, erschlagen sind, wird sich erst ergeben, wenn der die dortigen Straßen verlassende Schutz fortgeräumt ist. Zahlreiche Mannschaften (Feuerwehr, Maurer, Tagelöhner) sind vollauf beschäftigt mit dem Forträumen des Schuttes, der einen nicht zu leicht überwindlichen Berg bildet, mit dem Niederreißen der mürben, noch stehengebliebenen Mauern, mit dem Aufsuchen der Menschen (mindestens ihrer Leichname) und endlich mit dem Retten der großen Vorräthe von Regen-, Sonnenschirmen und aller dazu gehörigen Stoffe und Rohmaterialien, für deren Verlust, Beschädigung, Ruin dem Fabrikanten Mathias keine Entschädigung zu Theil wird. Zum Glück sollen die meisten, mindestens die besten Vorräthe in dem stehengebliebenen Nachbarhause aufbewahrt sein, in welchem Hr. Mathias mit seiner Familie selbst seine Wohnstätte hat. Der Oberpräsident, Polizeipräsident, Branddirektor, Schloßbau-Inspektor und Stadtbaurath Böhm waren von 7 Uhr Morgens auf der Stelle des Unglücks. Lobenswerth müssen wir das Verhalten des Herrn kommandirenden Generals v. Werder anerkennen, welcher den Bitten des so unglücklich gewordenen Kaufmann Mathias sofort nachkam, indem er 50 Mann nebst einem Unteroffizier dahin entsandte, welche unter der umsichtigen Leitung des Hauptmann v. Zander den ganzen Tag über Hülfe geleistet haben. (R. S. 3.)

Tilsit, 3. Juli. Am letzten Sonntage überreichte Herr Major v. Barnikow vor der Fronte des hier aufgestellten 1. Dragonerregiments dem nach 34-jähriger Dienstzeit verabschiedeten Wachtmeister Eggeit eine silberne Schnupftabackdose als ein Ehrengeschenk des Offiziercorps.

Ottile Genée.

Es wird den Lesern dieses Blattes interessant sein, über Fräulein Ottile Genée, welche gegenwärtig in Dresden das Publikum durch ihre heitern Darstellungen enthusiastisch, das pikante und treffende Urtheil eines unserer renomirtesten Schriftsteller zu lesen. C. M. Dettinger, der ebenso geistvolle als witzige Erzähler und Lyriker, welcher seit Kurzem von Leipzig nach Dresden übersiedelt ist und daselbst eine neue politische Zeitung unter dem Titel „Echo der Zeit“ herausgibt, bringt in der letzten Nummer des Blattes folgende pointenreiche Charakteristik der uns Allen bekannten Künstlerin: „Ottile Genée, das geborene Onzet-demie aller norddeutschen Couretten, die allerwärts beliebte Schwester zweier nicht minder bekannten Brüder, von denen der Eine, Rudolph, einige hübsche Lustspiel-Papilloten geschrieben hat, die nicht minder pikant, als jene bunte Reihe komischer Lieder sind, durch die sich sein älterer Bruder, Richard, den Ruf eines zweiten Jacques Offenbach errungen hat. Dieses heitere Kleeblatt ist die Hauptkommission eines Schauspielers, welcher Genée hieß und mehr Genie als ein Duzend anderer breit-spüriger Hoffomödianten besaß. Letzteres fiel als Erbschaft seinen Kindern anheim. Ottile Genée ist die ins Norddeutsche übertragene Friederike Gohmann. Jede von Beiden ist ein Unicum, oder richtiger gesagt, eine Unica. Das aber, wodurch Friederike sich von Ottile unterscheidet, ist ein höherer Grad von Weiblichkeit, Koketterie und Grazie, während Das, was Ottile vor Friederike vor-

aus hat, ein viel höherer Grad von Laune, Heiterkeit und Jocosität ist. Fräulein Gohmann oder wie sie sich dormalen nennt — Frau Baronin Protesch v. Osten — ist bei all' ihrer eminenten Virtuosität ein kleinwenig einseitig, während Fräulein Genée außerordentlich vielseitig, ein weiblicher Proteus, eine zu Fleisch gewordene Blumenlese komischer Gestaltungen ist. Fräulein Genée spielt nie sich selbst; sie individualisirt, sie charakterisirt; sie zieht mit jeder neuen Note ein anderes Ich an; sie setzt mit jeder neuen Haube einen neuen Character auf; sie schnallt sich mit jeder neuen Schminke eine andere Natur, eine neue Individualität an und erringt dadurch den unbezahlbaren Vortheil, daß sie in den verschiedenen Rollen, die sie vorführt, niemals Eine und Dieselbe, sondern ewig eine Andere ist. Während die Darstellungsweise der Gohmann bei allem Reiz und Zauber der Liebesheldigkeit, der ihr wie keiner Zweiten angehören ist, uns häufig an den Ausspruch Ludwig's XIV.: „Toujours perdrix“ erinnert, mahnt uns die dralle Vielseitigkeit der Genée an den Berliner Guckkastenmann und an dessen Refrain „Br, ein andres Bild!“ Der einzige Fehler der Gohmann lag in einer gewissen Monotonie, während der größte Vorzug ihrer norddeutschen Nebenbuhlerin in jener Proteusnatur ruht, die ich, im Gegensatz zu jener, Polytonie nennen möchte. Fräulein Dittlie ist die Incarnation der Florian'schen Marine „Diversité, c'est ma devise.“ Sie ist ein kleiner, feder Sprüchkeul, der in dem bengalischen Feuer ihres leuchtflügelgleubenden Humors in allen Farben des Regenbogens glänzt; sie ist eine Chamäleonnatur, die gewandt wie ein Eichhörnchen von Ast zu Ast hüpfet und, auf der äußersten Sprosse ungeheurer Heiterkeit angelangt, oben, gleichsam zu ihrem Privatvergnügen, noch ein halbes Duzend halsbrecherischer Purzelbäume schlägt, ohne jemals auf die Nase oder gar in den Schmutz herabzufallen. Ihr Muthwille streift sehr oft dicht an die Grenze des Unerlaubten, ohne sie jedoch jemals zu überschreiten: ihr weiblicher Tact, der sie selbst in der tollsten Ausgelassenheit nie verläßt, sagt ihr, wie weit sie gehen darf und wo sie umkehren muß, um nirgends in die Fuchsfalle des „Zuwiel“ zu gerathen. Der Unterschied, der in der Wirkung der Spielweise der Gohmann und Genée liegt, besteht darin, daß Friederike's Zuschauer seelensvergnügt schmunzelt, während Ottiliens Zuhörer herzlich lachen muß, mag er sich sträuben dagegen, wie er will. Ein Gohmann'sches Parquet ist eine Gallerie lächelnder Mienen aus allen Tonarten, ein Genée'sches Parquet ist die zu Fleisch gewordene Conjugation des Verbums „Lachen“ in allen Zeiten: ich lache, ich lachte, ich habe gelacht, ich hatte gelacht, ich werde lachen! Ich lache, du lachst, er lacht, sie lacht (nein, sie lacht nicht, wenigstens nie über sich) wir lachen, ihr lacht, sie lachen und da, wo Alles lacht, muß endlich selbst der Teufel und seine Großmutter mitlachen.

Bis jetzt habe ich unsern weiblichen Clown an zwei Abenden als Julie im „Autographen“, als Margarethe im „ungechliffenen Diamanten“, als Sophie in „Dumm und Gelehr“, als Fiabella in der „Selbstmörderin“, als Aurora Wehmeyer in „Ketten und Bänder“ und als Lisette in „Lisette hilt!“ gesehen und an zwei Abenden mehr gelacht, als sonst in zwei Trimestern. In gleich fröhlich erregter Stimmung befand sich das gestern gedrängt volle Haus, das seinen Liebling wohl ein Duzend Mal lautlachend hervorrief. C. M. Dettinger.“

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Wir hatten Anfangs den Plan, den Mord in Ebn zu verüben, wo sich Walter nach Inhalt seines Briefes mehrere Tage aufhalten wollte. Ich gab diesen Gedanken inbeß auf, als ich durch Benjamin den an Waldau übergebenen Brief Walters aus Ebn in die Hände bekam. Es stieg die geniale Idee in mir auf, zwei Fliegen mit Einer Klappe zu schlagen und mich Waldau's dadurch zu entledigen, daß ich ihn des Mordes verdächtige. Ich hatte meiner Gewohnheit gemäß an jenem Tage, wo ich mit ihm und Gertrud in seiner Laube gefessen hatte, das Taschentuch, welche diese dort auf die Bank gelegt hatte, an mich genommen, ohne recht zu wissen, was ich damit anfangen sollte. Gertrud hatte sich gegen mich darüber ausgesprochen; ich wußte also, daß sie überzeugt war, Waldau befände sich in dessen Besitz. Ich erwähnte dieses Umstandes noch bisweisen beiläufig, um ihn ihrem Gedächtniß recht fest einzuprägen, und sicherte mir dadurch ein gewichtiges Indizium gegen ihn.

In Benjamin hatte ich durch geschickte Vorspiegelungen die Meinung zu erwecken gewußt, daß er seinem Herrn, dem er mit einer Art Schwärmerie ergeben war, keinen besseren Dienst leisten könne, als wenn er alle Briefe, welche zwischen ihm und Gertrud gewechselt würden, mir übergäbe. Ich bildete ihm ein, daß der alte Walter sich sehr vorgenommen habe, sich mit Waldau zu schießen, wenn derselbe gegen seinen Willen eine Verbindung mit Gertrud unterhalte. Der treuherzige und etwas beschränkte Junge zitterte so sehr für das Leben seines geliebten Herrn und war so fest überzeugt, daß ich die liebevollsten Gesinnungen gegen denselben hege, daß er Alles that, was ich von ihm verlangte, und sich ebenso eifrig wie verschwiegen in meinem Dienst zeigte. Ich veranlaßte ihn auch, den Dolch Waldau's zu

stehlen, indem ich die Besorgniß in ihm rege machte, daß derselbe sich das Leben damit nehmen wolle.

Es kam nun darauf an, Waldau zum 25. Nov. nach Sternberg zu locken. Ich schrieb ihm daher in Moritz Namen einen Brief und bestellte ihn unter lockenden Anerbietungen dorthin. Solms sollte Moritz auch veranlassen, sich zu der Zusammenkunft einzufinden, und dieser sollte Waldau bis spät Abends in Sternberg aufhalten, ihn unter dem Vorgeben, daß der Herr, in dessen Auftrag er handle, mit dem Bahnzuge ankomme, nach dem Bahnhofe locken und dort sollte Sochau es so einzurichten suchen, daß Walter von Waldau mitgenommen würde. Ich wollte dann mit einem Wagen entgegenkommen.

Es war wohl ein glücklicher Zufall, daß dieser etwas kühne Plan sofort daran scheiterte, daß Moritz in jener Zeit verreist war. Ich befand mich daher in ziemlicher Kathlosigkeit, beschloß Walter selbst vom Bahnhof abzuholen und meldete Sochau, daß der Plan mit Waldau gänzlich aufgegeben sei. Nun traf es sich aber zufällig, daß Walter und Sochau schon Mittags in Sternberg ankamen, und das unvergleichliche Genie Sochau's wußte im Augenblicke die Verhältnisse zu unserem Vortheile auszubenten. Sobald er erfahren hatte, daß Waldau den jungen Walter mitnehmen würde, begab er sich in das Gasthaus des Erstern und paßte einen Moment ab, wo er sich Benjamins bemächtigen konnte, ohne von Waldau bemerkt zu werden. Er verabredete mit diesem ein Rendez-vous auf der Straße nach Fredersdorf und erschien dann um 5 Uhr wieder bei Waldau als Jude Moritz. Denn dieser unvergleichliche Mensch verstand es, sich in einer Weise unkenntlich zu machen, daß er mich selbst bisweilen getäuscht hat. Demnächst eilte er zu Kof Benjamin nach und brachte denselben bis nach Tiefensee. Er selbst kam zu mir und unterrichtete mich von der Lage der Sache mit dem Bemerkten, daß ich mit einem Fuhrwerk Waldau entgegenfahren solle, während er sich bemühen werde, einem Pferde desselben eine Sehne am Fuß zu durchschneiden, damit er mir langsam oder garnicht weiter könne.

Die Sache gelang über alles Erwarten glücklich. Eine Viertelstunde dießseits des Eichenhorster Wegweisers begegnete mir Walter zu Fuß im Walde, während ich eigentlich auf das Wagestück vorbereitet war, Waldau selbst durch die Vorspiegelung täuschen zu müssen, daß ich ein Vertreter des erkrankten Walter'schen Kutschers sei.

So war denn mein Opfer glücklich in's Netz gelaufen, und ich fand in dieser wunderbaren Fügung um so mehr Anreiz, eine That zu vollbringen, die mir die Umstände auferlegten, wenn ich nicht selbst zu Grunde gehen wollte. Der zweite Termin zur Auslösung eines Theils der falschen Wechsel war vor der Thür; die Heirath mit Gertrud konnte ich keineswegs als vollkommen gesichert ansehen, und überdies drohete mir durch Wilhelm Walter die größte Gefahr. Unter diesen Umständen konnte ich keinen Augenblick schwanken.

Und dennoch schwankte ich. Es ist ein anderes Ding, einem im Bett liegenden Kranken ein Tuch mit Chloroform unter die Nase halten und einen gefunden und kräftigen Mann auf offener Landstraße zu morden. Trotz der regnerischen und stürmischen Novemberrnacht waren wir schon einem Mann begegnet. Wie leicht konnte uns ein Zeuge überraschen!

Ich hatte Wilhelm veranlaßt, auf dem vorderen Sitz Platz zu nehmen, während ich selbst mich hinten in dem Wagenkorb gesetzt hatte. Ich faßte bald nach dem Dolch Waldau's, bald nach einem geladenen Pistol. Ich hatte das Letztere schon einmal auf seinen Kopf angelegt, als Walter sich ein wenig umwendete und mich nach dem Befinden seiner trauten Gertrud fragte. Rev! sagte er, Du läßt die Pferde wie die Schnecken gehen; bedenke, daß ich das holbe Mädel seit beinahe drei Jahren nicht gesehen habe. Gib mir die Peine und die Peitsche, oder ich sterbe vor Ungebuld.

Er peitschte die Pferde an, und wir jagten mit Windesschnelle einen Berg hinunter in die Schlucht, wo sich die Wege von Eichenhorst und Tiefensee trennen. Das Fuhrwerk war in so schnellen Lauf gerathen, und meine Pferde waren so sehr gewohnt, den Weg nach Eichenhorst einzuschlagen, daß sie über den Weg nach Tiefensee fortliefen, und Wilhelm sie erst an der Stelle zum Stehen brachte, wo das Kreuz zum Andenken der drei erschlagenen Arbeiter errichtet ist.

Wilhelm wendete um, was dort bei der Enge des Weges mit Schwierigkeiten verbunden war. Ich schwankte einen Moment, ob ich vom Wagen springen und davon laufen sollte. Aber der Hohn, mit dem mich Solms und Sochau überschüttet haben würden,

stählte meine Energie noch mächtiger, als der Gedanke, daß ich mittellos in die weite Welt gehen mußte. Die Gelegenheit war günstig. Während Wilhelm alle seine Aufmerksamkeit auf das Umlenken des Wagens richtete, ergriff ich mit fester Hand den eisernen Wagenschlüssel, warf Wilhelm mit der linken Hand die Pelzmütze vom Kopf und versetzte ihm einen so furchtbaren Schlag in die rechte Schläfengegend, daß er stöhnend vom Sitz sank und das Blut in Strömen aus der Wunde floß. Ich zog ihm schnell den Pelz über die Ohren und warf ihn hinten in den Wagenkorb, während ich auf den vordern Sitz stieg und im gestreckten Galopp nach dem Teufelsgrund jagte, wo ich das Bauwerk Walbau's vorher zufällig entdeckt und sofort zum Grabe Walter's bestimmt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Zeit	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
4 4	333,89	+ 13,6	Westl. still, fast ganz bewölkt.
5 8	334,74	13,4	Südl. still, hell und schön.
12	334,74	18,1	do. schwach, hell u. wolfig.

Producten-Berichte.

Danzig. Börseverkäufe am 5. Juli.
Weizen, 350 Last, 132, 131.32 pfd. fl. 550-555.
Die Preise von 133, 131.32, 131 u. 128 pfd. blieben unbekannt.
Weiße Erbsen, 14 Last, fl. 300.
Berlin, 4. Juli. Weizen 60-77 Thlr. pr. 2100 pfd.
Roggen 43 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und kl. 36-44 Thlr.
Hafer 21-27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42-52 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Leinöl 10 1/2 Thlr. Lieferung 10 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 1/2-1/2 Thlr.
Stettin, 4. Juli. Weizen 85 pfd. 79-83 Thlr.
Roggen 77 pfd. 41-42 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 18 1/2 Thlr.
Königsberg, 4. Juli. Weizen 65-83 Sgr.
Roggen 47 Sgr.
Gerste, große 40 Sgr.
Hafer 24-27 Sgr.
Graudenz, 3. Juli. Weizen 50-80 Sgr.
Roggen 35-44 Sgr.
Hafer 21-22 Sgr.
Gerste 30-35 Sgr.
Erbsen 40-45 Sgr.
Spiritus 22-22 1/2 Thlr.

Schiffs Nachrichten.

Angekommen am 3. Juli.
H. Colgan, Beauté, v. Rendsburg; R. Harrested, Barcellet, v. Arendal; T. Schlicher, Heinrich, v. Copenhagen; S. Gallilei, Roddeby, Dampf., v. Rostock; R. Preuß, Emilie, Dampf., v. Stettin; W. Schier, Patras, Dampf., u. S. Taktis, Cyclop, Dampf., v. Stockholm; H. Kröger, Helix, Dampf., u. R. Hudson, Mystery, v. Lübeck.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittergutsbes. v. Gorden a. Laszkowiz. Herr Regierungs-Referendar Graf Saurma Zeltich a. Posen. Die Herren Offizier v. Kunowski, Rentier v. Flatow, General-Agent der Germania Geber n. Familie, und Fabrikbesitzer Rahlbaum a. Berlin. Hr. Ingenieur Wagenknecht a. Elbing. Die Herren Kaufleute Tuch a. Magdeburg und Stein a. Leith.

Hotel de Berlin:

Hr. Kaufm. Gucl a. Breslau. Hr. Conditor Tigge a. Stolp. Hr. Doctor Wey a. Münster. Hr. Gutsbes. Haffel a. Werndhof und Hr. Director Brachvogel a. Stralsburg.

Schmelzer's Hotel:

Frau Reg.-Räthin Erner n. Sohn a. Stettin. Die Herren Kaufleute Satomon, Mencke, Lewisohn und Reichhold a. Berlin, Leonhardi a. Gruf u. Franke a. Posen. Hr. Gutsbesitzer Wendt a. Driesen u. Hr. Mühlbesitzer Müller a. Jehndorf.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Pawlowski a. Radzimin. Hr. Gutsbesitzer v. Lyskowski nebst Familie a. Loden. Hr. Arzt Dr. Genff a. Elberfeld. Die Herren Kaufleute Haber a. Stettin u. Tolka a. Kempen. Frau Kollath u. Frau Tochter a. Zempelburg u. Frau Jungbluth a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Apotheker Wittenzweig a. Königsberg. Die Herren Gutsbesitzer Gebrüder Silberichlag a. Sachfen. Hr. Fabrikbesitzer Möhring a. Langenbitau. Hr. Candidat theol. Kirchner a. Breslau. Die Hr. Kaufleute Rosenfranz a. Leipzig, Rittling a. Mannheim u. Reich a. Berlin. Frau Post-Expeditur Gerike nebst Fräulein Tochter a. Gr. Mausdorf.

Deutsches Haus:

Hr. Hopfenhändler Hahn a. Bayern. Hr. Gutsbes. Franzius a. Lübeck. Die Herren Rentier Jaks a. Dirschau u. Mehl a. Bromberg. Die Herren Kaufleute Müller a. Culm u. Neumann a. Wornsditt. Hr. Student Zempke a. Königsberg. Hr. Maurermeister Ahrent a. Holland u. Hr. Güter-Agent Krause a. Elbing.

Hotel d'Oliva:

Die Herren Rittergutsbesitzer v. Koczisowski aus Bychow u. a. Kl. Penlin. Hr. Kaufm. Fürstenberg a. Stettin und Lehrer Sentius a. Seudin.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die im 26. Stück unseres Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 12. d. Mts., betreffend die in der vierten Verlosung gezogenen und zur baaren Einlösung am 2. Januar 1862 gelangenden Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahre 1856 mit dem Bemerkten aufmerksam, daß diejenigen, welche das Amtsblatt nicht halten, einen besonderen Abdruck des Verzeichnisses der gezogenen Nummern bei der hiesigen Regier.-Haupt-Kasse, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amte hieselbst, bei dem Königl. Hauptsteuer-Ämtern zu Elbing und Pr. Stargardt, bei sämtlichen Königl. Kreis-Kassen, bei den Königl. Steuer-Kassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langefuhr, Püzig, Schöneck, Tiegenhof und Tolckmit, ferner bei sämtlichen Königl. Landraths-Ämtern, sämtlichen Domainen- und Domainen-Rent-Ämtern; ingleichen bei sämtlichen Magisträten, bei den städtischen Räumerei-Kassen — in Danzig auch bei den im Rathhause vorhandenen Recepturen — und in den Büreaus des hiesigen Königl. Polizei-Directorii, der Königl. Polizei-Direktion zu Elbing, so wie bei dem Königl. ländlichen Polizei-Amte hieselbst und beim Königl. Polizei-Amte Schönberg zu Tschitz, einsehen können.

Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letztern in dem bestimmten Termine unterlassen, von diesem Termine ab die Zinsen des Kapitals, und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Angehörig erhobenen Zinsen, von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 27. Juni 1861.

Königliche Regierung.

Interessant, nützlich und belehrend für Gebildete aller Stände!

Experimental-Vortrag für Herren u. Damen

über die hier noch unbekanntem naturgesetzlichen Prinzipien der physiognomischen Menschen-Erkenntnis,

von dem praktischen Psychologen **Heinrich Bossard** aus Berlin, morgen Sonnabend, Abends 7 Uhr, im Hotel Englisches Haus, 3te Etage No. 15,

in welchem Jedermann in 2 Stunden, die bisher unbekannt Kunst erlernt, sich selbst und alle andern Menschen augenblicklich, unfehlbar und mathematisch genau in allen angeborenen und angebildeten Geistes-, Gemüths- und Körper-Eigenschaften, als an Charakter, Temperament, Talente, Neigungen, Gedächtnis, Muth, Geschicklichkeit, Krankheits-Inklinationen, naturgemäße Lebensweise, Verwendung, Geschicksrichtung nach dem Gemüthe u. u. erkennen zu können.

Entree für diesen Lehr-Vortrag 15 Sgr. Die Herren Berichterstatter haben freien Eintritt.

Persönliche Privat-Beurtheilungen über alle Geistes- und Körper-Eigenschaften werden morgen und übermorgen von 10 bis 6 Uhr ebendasselbst, mündlich à 15 Sgr. (Kinder 10 Sgr.) und schriftlich ausgefertigt für 1 Thlr. ertheilt. Formulare für schriftliche Ausfertigungen können gratis abgeholt werden.

Abends nach 6 Uhr werden Besuche außer dem Hause pro Stunde 2 Thlr. gemacht. Vorträge in größeren Vereinen zu jeder Zeit à 5 Thlr. Gold.

Zur bessern Uebersicht über den **Standpunkt und Nutzen dieser Lehre** wie über den **Endzweck der Welten und Menschen** ist ein Werkchen für 10 Sgr. in obengenannter Wohnung bei mir zu haben.

Bossard.

Turnfahrten empfiehlt **S. E. Preuß.** Portschaisengasse 3.

Ein Bursche, der Lust hat die Stahl- u. Eisenwaaren-Handlung zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen. Adressen unter D. 15. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Yacht von 30 Last, im guten Zustand, ist in **Elbing** zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei **Franz Stübki**, Jacobs-Neugasse No. 15.

Panama- und Strohhüte, die vom Regen gelitten haben, werden in ganz kurzer Zeit façonirt in der **Strohhut-Fabrik** von **August Hoffmann**, Heil. Geistgasse 26, neben der Apotheke. NB. Neue Hüte in größter Auswahl.

Hoyer'sche Patent-Viehsalz-Lecksteine.

Die steinharten, walzenförmigen circa 6 Pfund pro Stück schweren **Hoyer'schen Patent-Viehsalz-Lecksteine**, verkaufe, da die Anforderungen mich zu Beziehungen in großen Dimensionen veranlassen, wodurch eine Preisermäßigung erzielt, von jetzt ab, u. zwar bei Abnahme von 100 Stück und darüber à 5 1/2 Sgr. pr. Stück, 40 - - - - - à 5 1/4 Sgr. pr. Stück, 20 - - - - - à 6 Sgr. pr. Stück, einzelne Stücke - - - - - à 7 Sgr. pr. Stück. Bestellungen franco, unter Beifügung des entsprechenden Betrages. Wiederverkäufer Rabatt.

Christ. Friedr. Kock, Melbergasse No. 13.

Waldwoll- oder Kiefernadel-Extract zu Bädern, ist in frischer Füllung wieder eingetroffen und deren wohltätiger Einfluß auf den menschlichen Körper bei **Sicht und Rheumatismus** zu empfehlen.

Douche- und Brausebäder im Abonnement nur 2 1/2 Sgr., empfiehlt zu jeder beliebigen Zeit für Damen u. Herren ganz ergebenst **Die Bade-Anstalt von A. W. Jantzen.**

Biegsame Metallpappe (billigstes Dachdeckungs-Material)

zu leichten, wohlfeilen, höchst dauerhaften und zugleich für das Auge eleganten Bedachungen, ist geruchlos und giebt dem Regenwasser ebensowenig Farbe als Geschmack; ferner verwendbar zum Bekleiden dünner Wände gegen Feuchtigkeit und Kälte; zu Plafonds in Viehställen, zum Belegen von Fußböden u. u., hält nebst dazu nöthiger Metallfarbe und Nägel stets vorräthig und läßt die betreffenden Arbeiten unter Garantie billigst durch den Dach- und Schieferdeckermeister **K. W. Kock** ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Christ. Friedr. Kock, Melbergasse No. 13.

echt engl. Steinkohlen-Theer, Holztheer, Asphalt-Dachpappe und Portland-Cement

in bester Qualität **billigst bei G. Klawitter**, Speicher „Der Cardinal.“

Mein Krug-Grundstück, verbunden mit Schank, Bäckeri und 6 Morgen Land 1. Klasse 1 Meile von Danzig bin ich Willens wegen eingetretener Todesfall aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich zu melden in **Danzig, Jungfergasse No. 23.**

Danziger Straßen-Anzeiger

empfehlte sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden. Expedition: Portschaisengasse No. 5.

Berliner Börse vom 4. Juli 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	101 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	101 1/2	100 3/4	Pommersche Rentenbriefe	4	99 1/2	98 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	107 1/2	107 1/2	Posenische do.	4	102 1/2	101 3/4	Posenische do.	4	96 1/2	95 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	103	102 1/2	do. do.	3 1/2	—	96	Preussische do.	4	—	98
do. v. 1856	4 1/2	103	102 1/2	do. neue do.	4	94	93 1/2	Preussische Bank-Anteil-Scheine	4 1/2	124 1/2	—
do. v. 1853	4	—	98 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	—	86 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	49	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	89 1/2	89	do. do.	4	—	96 1/2	do. National-Anleihe	5	57 1/2	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	126	125	Danziger Privatbank	4	91 1/2	90 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	65	—
Dampfschiffe Pfandbriefe	3 1/2	87 1/2	87	Königsberger do.	4	—	86 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	80 1/2	79 1/2
do. do.	4	—	97 1/2	Rösigeburger do.	4	—	81 1/2	do. Cert. L.-A.	5	94 1/2	93 1/2
Pommersche do.	3 1/2	92 1/2	91 1/2	Poener do.	4	86 1/2	85 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84